

Ein Tag im Korallenriff

Das Leben im tropischen Riff – 3. Teil



3. Teil von
16 bis 24 Uhr

Der Tagesablauf im tropischen Korallenriff folgt eigenen Gesetzmässigkeiten. Die verschiedenen Phasen werden im Rahmen einer Trilogie erläutert und illustriert. Der dritte und letzte Teil beschreibt die Abläufe vom späten Nachmittag bis um Mitternacht, d. h. zwischen 16 und 24 Uhr.

■ Text und Bilder von Fredy Brauchli

Dämmerungstauchgänge gehören – ebenso wie Early-Morning Tauchgänge – zu besonders ergiebigen und stimmungreichen Tauchgängen. Wenn die Sonne bereits tief steht und sich dem Horizont nähert, die letzten Sonnenstrahlen also schräg ins Riff fallen, erscheinen die Korallenformationen noch mächtiger und eindrucksvoller. Mit der Abenddämmerung und dem Hereinbrechen der Dunkelheit ändert sich das Leben im tropischen Korallenriff sehr rasch.

Die tagaktiven Tiere suchen Schutz im Riff

Diejenigen Fische, welche am Tag in Oberflächennähe angetroffen werden, suchen mit dem Hereinbrechen der Däm-



merung die Nähe und den Schutz des Riffs. Sie verändern zum Teil ihr Farbmuster und so wie dieses weniger auffällig wirkt, so vermitteln auch die Fische selbst einen immer scheueren und vorsichtigeren Eindruck. Der Grund liegt darin, dass die Augen der tagaktiven Tiere nicht für die Nacht ausgelegt sind und sie wegen der nachlassenden Sehfähigkeit viel leichter eine Beute von Dämmerungsjägern werden können. Es ist

die gefährlichste Zeit für die tagaktiven Riffbewohner. Deshalb sind jetzt Spalten, Ritzen und Höhlen gefragt, in die sich die zahlreichen bunten, tagaktiven Fische zum Schlafen zurückziehen können.

Selbst einige sesshafte Tiere suchen Schutz im Riff oder ziehen ihre Tentakel ein. Dies ist besonders gut bei den Prachtanemonen zu beobachten, weil sie sich zu einer beinahe runden Kugel zusammenziehen. In ihrem vertieften Zentrum erkennt man nur noch einige wenige Fangarme, welche den mit ihnen in Symbiose lebenden Anemonenfischen noch Schutz bieten.

Die dämmerungsaktiven Tiere entfalten ihre Aktivitäten

Im Gegensatz zu den Anemonen sind Feder- und Haarsterne nachtaktiv. Bei einsetzender Dämmerung entfalten sie ihre Fangarme, welche sie tagsüber zu einem kugelförmigen Gebilde zusammengezogen haben. Mit einsetzender Dunkelheit und mit der Vergrösserung des Nahrungsangebots an Zooplankton werden diese Stachelhäuter aktiv.

Dämmerungsjäger unterwegs

Während der Dämmerungsphase begeben sich die sog. Dämmerungsjäger auf Beutesuche. Es sind dies die schnellen Räuber, bspw. Makrelen und Zackenbarsche. Andere Raubfische kommen aus ihren



Tagesverstecken hervor, weil jetzt ihre Zeit gekommen ist. Dazu gehören Muränen, die untertags in der Regel ihre Höhlen nicht verlassen. Jetzt sind sie jagend im Riff unterwegs. Und auch die Rotfeuerfische nutzen die aufkommende Dunkelheit für ihre spezielle Jagdtechnik. Mit weit abgespreizten Flossenstrahlen treiben sie ihre Beute in die Enge, um sie dann im geeigneten Augenblick mit ihrem weit aufgerissenen Maul im Bruchteil einer Sekunde einzusaugen und zu verschlucken.

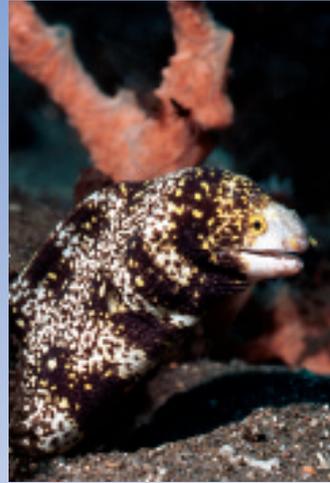
Oben: Am Abend kugelförmig zusammengezogene Prachtanemone mit Clownfischen.

Mitte: Sich am Abend entfaltender Federstern auf einem Riffvorsprung.

In der Abenddämmerung mächtig wirkender Fassschwamm mit Rotzahnrückern am Riff.

Links: Der mächtige Estuar-Zackbarsch ist ein Dämmerungsjäger.

Rechts: Eine Sternfleckemuräne streift in der Abenddämmerung auf Nahrungssuche durchs Riff.



die Qualle und schleppte sie auf ihrem Rücken in eine Riffunterspülung, um sie dort zu verspeisen.

Paarungszeit bei den Mandarin-Leierfischen

Ein sich jeden Abend in der Dämmerung x-fach wiederholendes Schauspiel können Taucher im Habitat der Mandarin-Leierfische erleben. Diese kleinen, putzigen und mit einem psychedelischen Farbmuster gezeichneten Fische leben im Korallenschutt flacher Riffzonen. Während des Tages verstecken sich die Mandarin-Leierfische im Korallengeäst und sind nicht zu sehen. Mit der hereinbrechenden Dämmerung setzt unvermittelt ein emsiges Treiben im Korallenschutt ein. Die nur bis ungefähr sechs Zentimeter gross werdenden Fische begeben sich auf Partnersuche. Hat sich ein Pärchen gefunden, schiessen die beiden



senkrecht aus dem Korallengeäst empor und paaren sich – ein Akt, der nur wenige Sekunden dauert. Dann suchen die Fische ebenso schnell wieder Deckung im Korallenschutt. Innerhalb eines Zeitfensters von ca. einer Stunde wiederholt sich das Schauspiel vielfach, denn Mandarin-Leierfische verfügen über eine aussergewöhnliche Potenz.

Typische nachtaktive Lebensformen

Wenn kein Sonnenlicht mehr ins Riff fällt und die Dunkelheit

hereingebrochen ist, herrscht für eine kurze Zeit eine fast gespenstisch anmutende Stille im Riff. Erst jetzt kommen die eigentlichen nachtaktiven Fische zum Vorschein. Sie verfügen über grosse, lichtempfindliche Augen, mit denen sie selbst in der Dunkelheit ihre Beute (Wirbellose, Krabben etc.) noch erkennen können. Zu diesen typischen Nachtaktiven gehören die Grossaugenbarsche, die ihre Farbe blitzschnell ändern können; mal sind sie rot, dann wieder silbrig gestreift. Und auch die Flötenfische fühlen

Oben links: In der seichten Uferzone treibende Wurzelqualle...

Oben rechts: ... und bereits von einer Krabbe erbeutet.

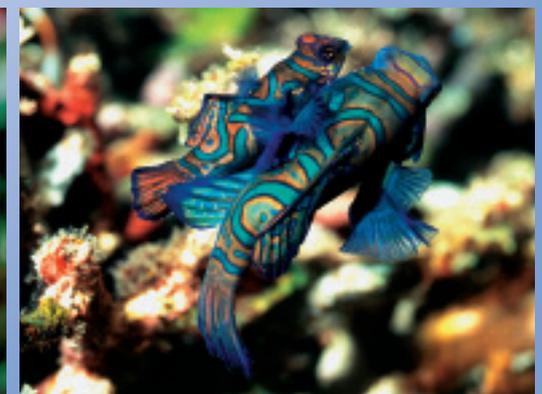
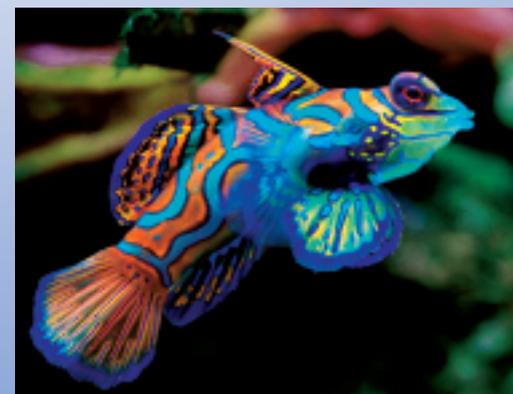
Unten links: In grellen Farben leuchtender Mandarin-Leierfisch.

Unten rechts: Ein Pärchen Mandarin-Leierfische bei der Paarung.

Jagender Rotfeuerfisch.

Spektakuläre Jagd

Eine besonders spektakuläre Jagd konnte der Verfasser während einer Abenddämmerung in einer ufernahen Flachwasserzone beobachten: Eine einzelne Wurzelqualle trieb orientierungslos zwischen Wasseroberfläche und Sandgrund. Sie erweckte die Aufmerksamkeit einer Krabbe, die sich eben auf Jagd begeben hatte. Blitzschnell packte sie im geeigneten Augenblick zu, griff sich





Oben links: Grosse Augen haben dieser Barschart den Namen gegeben.

Oben rechts: Jagender Flötenfisch in der Nacht.

Ist sich seiner Verteidigungsstärke bewusst: der Langstachel-Igelfisch.



sich in der Dunkelheit in ihrem Element. Sie gehören zu den Seenadelartigen Raubfischen und durchstreifen die ufernahen Riffzonen, um kleine Fische und Krebse zu erbeuten. Auch sie können sich zur Tarnung rasch verfärben. Dem gegenüber benötigt der Langstachel-Igelfisch, der nachts seine aktive Phase hat, keine Tarnung. Seine Stacheln schützen ihn vor Fressfeinden, wenn er sich bei Gefahr aufbläst und so kann er sich

nachts ungeniert nach Muscheln und Mollusken umsehen.

Ebenfalls zu den nachtaktiven Lebensformen gehören gewisse Schneckenarten und Krebse. Die bekannte Spanische Tänzerin und die Einsiedlerkrebse sind bereits im ersten Teil der Beitragsreihe angesprochen worden. Doch in der Nacht finden sich noch zahlreiche andere Tiere, die auf Nahrungssuche umher-



streifen und ihre Schlupflöcher oder den schützenden Sandgrund verlassen haben. Ein scheuer roter Schlangenaal streckt seinen Kopf zur Nahrungssuche aus dem Sand. Er lebt üblicherweise verborgen im Sand oder Korallenschutt. Seine Erscheinung hat fast etwas Ausserirdisches. Nur durch langsames Annähern lässt er sich genauer betrachten. Fühlt er

sich bedroht, verschwindet er blitzschnell im Sand.

Viel Rot und dennoch nicht erkennbar

Im Lichtkegel der Taucherglampe kann man viele rot gefärbte Tiere erkennen, denn nachts ist dieser Farbton nicht zu erkennen. So bewegt sich beispielsweise eine grosse Flankenkiemerschnecke *Pleurobranchus forskali* ungeniert



Eine Erscheinung wie aus einer anderen Welt: ein roter Schlangenaal.

Unten links: Die Flankenkiemerschnecke «*Pleurobranchus forskali*» gehört zu den grösseren Nacktschnecken.

Unten rechts: Eine Schamkrabbe auf nächtlicher Pirsch.





Oben: Seegurken tragen um den Mund häufig einen Tentakelkranz

Unten: Zwei kleine Schwimmkrabben «*Lisocarcinus orbicularis*» reiten auf dem Rücken einer riesigen Seewalze.

durchs Riff, um Schwämme, Manteltiere oder Anemonen aufzustoßern, an denen sie sich gütlich tun kann. Aber auch Bären- und Einsiedlerkrebse, Langusten und Schamkrabben haben ihre Schlupflöcher verlassen und

durchstreifen das Riff auf Nahrungssuche. Sie suchen im Sand nach Muscheln, Seesternen, Schnecken und anderen Meeresbewohnern.

Meeresstaubsauger und ihre «Passagiere»

Die zum Stamm der Stachelhäuter gehörenden Seegurken oder Seewalzen sind sehr vielfältig und bilden ca. 1200 Arten, die bis zu 2 Meter lang werden. Am vorderen Ende weist ihr muskulöser, länglicher Körper eine Mundöffnung auf, die häufig von Tentakeln umgeben ist. Seewalzen sind entweder Sediment- oder Planktonfresser. Sie kriechen nachts über den Meeresboden und nehmen Sedimente mit organischen Bestandteilen (Detritus) und Algen oder anderen Pflanzen auf. Während die organischen Bestandteile verdaut werden, scheiden die Seewalzen das mineralische unverdauliche Sediment wieder aus. Deshalb werden sie auch «Meeresstaubsauger» genannt. Die Plankton fressenden Seegurken haben wesentlich grössere Tentakel um die Mundöffnung, um damit Plankton aus dem Wasser zu fangen. Seegurken kriechen langsam durch den Sand und transportieren auf ihren nächtlichen Streifzügen oft «blinde Passagiere» auf ihrem Rücken, seien dies nun Garnelen oder kleine Krabben – bei UW-Fotografen allemal beliebte Sujets. ■